

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. den Professor am ersten Staatsgymnasium in Laibach Franz Breznik zum Direktor des Staatsgymnasiums in Rudolfswert allergnädigst zu ernennen geruht. *Marchet m. p.*

Der Ackerbauminister hat den Forstassistenten Karl Lavčar zum Forstinspektionskommissär zweiter Klasse ernannt.

Den 4. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXX., XLVIII. und LXXI. Stück der polnischen, das LXXII. und LXXXVIII. Stück der russischen und das XCIV. und XCV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. Dezember 1906 (Nr. 278) wurde die Weiterverbreitung folgender Preferenzgenüsse verboten:

Nr. 24 «Sbornik mládeže sociálně-demokratické» vom 29. November 1906.

Flugschrift: «Věnováno vysoké říšské radě vo Vidni. Tajemství židovské politiky. Z ruského přeložil Jiri Berounský. Cyrillo-Methodějská knihtiskárna V. Kotrby v Praze».

Nr. 95 «Budweiser Kreisblatt» vom 28. November 1906.

Nr. 46 «Valaško» vom 10. November 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Freiherrn v. Ahrenthal.

Im Budgetausschusse der österreichischen Delegation hielt am 4. d. M. der Minister des Aeußern, Freiherr von Ahrenthal, sein Exposé. Er führte aus: Es wird mir heute zum erstenmal die Ehre zuteil, in der Delegation zu erscheinen und mein Ressort zu vertreten. Meine Aufgabe ist diesmal insofern eine leichte, als die auswärtige Politik in den Verhandlungen der letzten Tagung einen breiten Raum eingenommen hat. Meine Aufgabe wird aber auch deshalb eine leichte sein, weil Österreich-Ungarn mit allen Faktoren der europäischen Politik freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen unterhält. Die Politik der Monarchie ist die der Kontinuität. Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß ich in der sorgfältigen Pflege dieser Beziehungen meine vornehmste Pflicht erblicke werde.

Mit Deutschland verbindet uns eine enge Freundschaft, die auf der Gemeinsamkeit großer Interessen basiert. Diese enge Freundschaft bildet nicht allein eine der wesentlichsten Bürgschaften des Friedens seit mehr als fünfundsanzig Jahren, sondern sie kommt überhaupt dem europäischen Staatensystem zugute, und wird — ich bin davon fest durchdrungen — auch in der Zukunft den günstigsten Einfluß im Sinne einer erhaltenden Politik ausüben. Mein jüngster kurzer Aufenthalt in Berlin und meine Unterredung mit dem Fürsten Bülow haben die erfreuliche Tatsache vollständiger Übereinstimmung unserer Ansichten ergeben.

Mit Italien, dem anderen Faktor im Dreibunde, unterhalten wir herzliche und aufrichtige Beziehungen, Gelegentlich meines Amtsantrittes hat zwischen mir und dem italienischen Minister des Aeußern, Herrn Tittoni, ein freundschaftlicher Gedankenaustausch stattgefunden, durch den das herzliche Verhältnis zwischen den Regierungen neuerdings in unzweideutiger Weise zum Ausdruck kam. Ausgehend von der Tatsache, daß, objektiv beurteilt, zwischen der Monarchie und Italien keine Interessen-Gegensätze bestehen, bin ich der Meinung, daß wir mit dem Königreiche, wie bisher, in allen großen Fragen in voller Harmonie werden vorgehen können. Die guten, zwischen den Regierungen bestehenden Beziehungen werden es uns erleichtern, die leider öfter vorkommenden Zwischenfälle in aller Ruhe zu behandeln und die beiderseits manchmal nervös werdende und irreführende öffentliche Meinung aufzuklären.

„Freilich, die Verbindung zwischen hier und Saarbrücken ist noch sehr mangelhaft. Also ich schicke Arzene und sorge für ein gutes Frühstück.“
Als Rätche bald darauf wiederkam, hatte die François den Karton geöffnet und war eben damit beschäftigt, ihrem ehemaligen Pflegling ein ungemein zierlich gearbeitetes und mit Schleifen besetztes Morgenkleidchen aus billigem Stoff anzuprobieren. Das feurige Rot des Bandes stand gut zu dem rabenschwarzen Haar und der südlichen Hautfarbe des Mädchens.
„Was soll denn das?“ fragte Frau Huber ganz erstaunt.
„Ein kleines Geschenk, das ich ihr mitbrachte“, erwiderte die Französin mit zischender Stimme, denn sie hielt einige Stednadeln zwischen den Zähnen fest. „Arzene ist aber mächtig gewachsen in den drei Jahren. Dieser Saum muß aufgetrennt werden. — Und dein prächtiges Haar darfst du nicht so glatt zurückstreichen und in feste Böpfe flechten, mein Kind. Lose muß es hängen, nur an den äußersten Enden zusammengehalten von einem roten Bändchen.“
Mit geschickter Hand und ungemein flink wurde das alles geordnet.
Katharina stand wie versteinert da. War denn das ihre Nichte, die für häßlich Geltende und auch von ihr nichts weniger als hübsch Gefundene? Freilich, vor strengen Schönheitsrichtern hatte Pauls Tochter auch jetzt noch nicht bestehen können, aber pikant und interessant war sie über alle Maßen, mit ihren dunklen, mandelförmig geschnittenen Augen und den üppigen Haaren, die wie ein schwarzer Schleier die wohlproportionierte Gestalt umhüllten. Arzene erschien sehr groß und stark entwickelt für ihr Alter, man hätte die Elfjährige für ein Mädchen von 14 Jahren halten können.
„Wie zierlich und fein!“ rief Frau Huber. „Doch solche Ausgaben hätten Sie sich nicht machen sollen.“

Eine aufrichtige Freundschaft besteht seit mehr als einem Dezennium zwischen Österreich-Ungarn und Rußland. Fest überzeugt davon, daß in allen großen Fragen die Interessen Österreich-Ungarns und Rußlands parallel laufen, werde ich selbstverständlich auch auf meinem jetzigen Posten mein Hauptaugenmerk darauf richten, die bestehenden Freundschaftsbande zu pflegen. Ich konnte bei meiner Verabschiedung in Petersburg neuerdings konstatieren, daß die dortige Regierung diese Auffassung und Tendenz durchaus teilt. Wir können auf Grund der mit dem russischen Minister des Aeußern, Herrn Izvolskij, gepflogenen freundschaftlichen Besprechungen mit Beruhigung dem weiteren Zusammenwirken der beiden Mächte entgegenblicken, ein Zusammenwirken, das im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verbesserung der Lage der Bevölkerung in der europäischen Türkei anstrebt.

Auch mit den Westmächten stehen wir in den besten Beziehungen. Dies gilt sowohl mit bezug auf England als auch auf Frankreich, und meine Aufgabe wird es sein, diese günstigen Verhältnisse auch weiterhin ungetrübt zu erhalten und womöglich noch herzlicher zu gestalten.

Die Beziehungen zur Türkei haben von jeher die größte Aufmerksamkeit des Ministeriums des Aeußern in Anspruch genommen. Die Schwierigkeiten der Stellung der türkischen Regierung hat Österreich-Ungarn niemals verkannt. Andererseits hat die Monarchie ihre freundschaftliche Stimme erhoben, wenn es sich darum handelte, aufstauende Gefahren und Verwicklungen zu bannen. Auf der Rechtsbasis des Berliner Vertrages stehend, konnten wir die mißlichen Zustände nicht übersehen, die in einigen Vilajets der europäischen Türkei sich bemerkbar gemacht. Zur tunlichsten Beseitigung dieser bedauerlichen Zustände schlugen Österreich-Ungarn und Rußland gewisse Reformen vor, die vor vier Jahren in den Konferenzen in Wien und Würzburg formuliert wurden. Das der geehrten Delegation vorliegende Not-

Fenilleton.

Unrecht Gut.

Roman von B. Corouh.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du sollst ein trautes, schönes Nestchen in Frankfurt finden. Ich baue daran, so oft ich nach unserem neuen Wohnort reife.“

„Wie gut von dir!“

Sie umschlang ihn und schmiegte ihre noch feuchte Wange an die seinige.

„Mein liebes Weib!“ sagte er gerührt. „Wo gäbe es ein Gemüt, so goldrein und treu wie das deinige? — Die neue Heimat soll dir noch liebenswerter erscheinen als die alte.“

Huber reiste am selben Abend ab mit dem Versprechen, in wenigen Tagen wieder zurück zu sein.

Am nächsten Morgen meldete man Frau Katharina, eine Frau wünsche sie zu sprechen, wolle aber ihren Namen nicht nennen. Vermutlich habe sie etwas zu verkaufen, da sie einen Karton bei sich trage.

Rätche sah selbst nach.

Die einfach angezogene Person, welche im Hausflur stand, war ihr gänzlich unbekannt, dennoch fragte sie freundlich nach dem Begehren derselben.

„Ich heiße Madeleine François und möchte, wenn es erlaubt ist, Arzene, mein früheres Pflegekind, einmal besuchen,“ erwiderte die Fremde.

„Warum sollte das nicht erlaubt sein? Treten Sie nur ein!“ forderte Frau Huber mit ihrer gewöhnlichen Güte auf. „Machen Sie's sich bequem, Sie scheinen recht erschöpft.“

„Ja, wenn man den Nachtzug und dann einen schlechten Bauernwagen benützt hat, denn andere Fahrgelegenheiten gab es zu so früher Stunde nicht.“

„Den Stoff hatte ich noch liegen und die Arbeit machte ich selbst.“

„Aber wie elegant und mühsam, mit diesen vielen Säumchen und Handstickereien.“

„Freut mich, wenn Ihnen das Kleid gefällt.“

„Ich finde es entzückend, aber zu kostbar für Arzene.“

„Ich kann mich eben nicht daran gewöhnen, sie nur als armes Mädchen zu denken, sondern bildete mir — ob nun mit Recht oder Unrecht — immer ein, sie müsse dereinst viel Geld erben.“

„Leider mit Unrecht, Madame François.“

„Nun, desto schlimmer!“

„Mangeln wird es ihr trotzdem nie an etwas. Wir halten sie wie unser eigenes Kind.“

„Wenn Sie mit Ihrem guten, ehrlichen Gesicht das sagen, glaube ich das schon. — Wie steht es denn mit Jean? Nicht einmal hat er mir geschrieben, der undankbare Junge.“

„Ach, wir hören leider wenig Gutes von Jean“, erwiderte Katharina seufzend. „Die braven Leute, bei denen wir ihn unterbrachten, klagten viel. Er hat jetzt das vierzehnte Jahr erreicht und soll eine Handelschule besuchen, um sich für den kaufmännischen Beruf auszubilden.“

„Aus dem wird wohl kaum etwas Rechtes werden.“

„Ich gebe die Hoffnung nicht auf, Madame François. — Doch sprechen wir von Ihnen! Haben Sie viel und lohnende Beschäftigung?“

„Nein, ich gehe auf Tagelohn. Das bringt wenig ein, erstens weil es zu viele gibt, die auf solche Art ihren Lebensunterhalt verdienen, und zweitens weil gut bezahlende Leute außer Hause arbeiten lassen.“

„Aber ich dachte, Ihnen könnte man auch derartige Aufträge erteilen. Sie stehen an Geschicklichkeit und gutem Geschmack gewiß keiner anderen nach.“

(Fortsetzung folgt.)

buch gibt Aufschluß über die diesfalls zwischen den Mächten geführten Verhandlungen. Die Reformen sind teilweise bereits in der Durchführung, teilweise noch in Vorbereitung begriffen. In der jüngst erfolgten Sicherstellung des mazedonischen Budgets, die die Verwendung der Einkünfte dieser Provinzen für die dortigen Bedürfnisse verbürgt, kann ein großer Schritt nach vorwärts erblickt werden. Es wird sich nunmehr darum handeln, auch den dritten Punkt des Märzsteger Programmes, die Verbesserung des Justizwesens, der Verwirklichung näher zu bringen. Ich möchte aber schon heute betonen, daß solche Reformen nur allmählich und behutsam vorwärts gebracht werden können. Erinnert man sich der Zustände, die vor vier Jahren in jenem Teile der Türkei herrschten, so kann, im Vergleiche mit heute, immerhin gesagt werden, daß die Situation weniger ungünstig ist. Die leichte Besserung ist natürlich nur eine relative und bezieht sich in erster Linie darauf, daß die früher so zahlreichen Klagen gegen die Mißbräuche der lokalen Verwaltung seltener geworden sind. Die Schwierigkeiten, mit denen unsere Aktion zu kämpfen hat, sind in die Augen springend. Wir haben oft mit den Bedenken der Türkei, mit dem schleppenden Geschäftsgange auf der Pforte und mit dem komplizierten Mechanismus der Verhandlungen unter den Mächten zu rechnen. Wir bedürfen der Zustimmung und Unterstützung aller Mächte, was nicht immer leicht und zuweilen sehr zeitraubend ist. Endlich wird die Aktion durch die leidenschaftliche Rivalität stark gehemmt, die zwischen den einzelnen christlichen Nationen ausgebrochen ist und die auch außerhalb Mazedoniens sich fühlbar machte. Ich möchte auf den Gegenstand heute nicht näher eingehen, nur soviel bemerken, daß zwischen der Haltung der Regierungen in Athen, Sofia und Belgrad und jener gewisser, sehr patriotisch gesinnter Kreise in den betreffenden Ländern zu unterscheiden ist. So habe ich mit Befriedigung den Erklärungen des bulgarischen Ministers des Äußern entnommen, daß die kaiserliche Regierung das Bestreben der Großmächte, eine Besserung der Verhältnisse in Mazedonien durch die Reformation herbeizuführen, richtig auffaßt und hefft, daß dieses Werk, wenn auch langsam, immer mehr vorwärts schreiten werde. Während also die Haltung der Regierungen eine korrekte ist, waren bedauerlicherweise in den letzten Monaten unter den christlichen Bevölkerungen Erscheinungen gegenseitiger Erbitterung und sogar Gewalttätigkeiten zu konstatieren. Die Bandenbildung hat leider auch noch nicht aufgehört. Ich möchte aber an der Hoffnung festhalten, daß eine Beruhigung eintreten wird. In dieser Beziehung rechne ich auf den gesunden Sinn der Bevölkerung, die doch zur Einsicht gelangen dürfte, daß dieser Krieg aller gegen alle nur zu ihrem eigenen Schaden ausfallen muß. Diese meine Hoffnung ist vielleicht nicht allzu optimistisch. Nach den vorliegenden Berichten unseres Zivilagenten beginnt in manchen Teilen Mazedoniens die christliche Bevölkerung Vertrauen zur Reformation zu gewinnen und wendet sich mit ihren Beschwerden und Anliegen an die Zivilagenten und Konsuln, die ihr Möglichstes zur Abhilfe veranlassen. Es ist charakteristisch für die Verhältnisse, daß dieses beginnende Verständnis für die Bestrebungen der Mächte zumeist von der bulgarischen Bevölkerung ausgeht. Bei der griechischen und serbischen Bevölkerung herrscht leider noch immer große Zurückhaltung vor.

Ich möchte noch ausdrücklich bemerken, daß ich die freundschaftlichsten Beziehungen zu unserem Nachbar Rumänien übernommen habe. Für Bulgarien, Griechenland, Montenegro und Serbien hegen wir, getreu unserem Balkanprogramm, die herzlichsten Sympathien und aufrichtiges Wohlwollen. Wir können sagen, daß unsere politischen Beziehungen zu Serbien normale sind. Leider nicht normal ist unser wirtschaftliches Verhältnis. In dieser Beziehung stehen die Dinge, deren früherer Verlauf aus dem der Delegation vorliegenden Braunschweig zu entnehmen ist, folgendermaßen: Bei meinem Amtsantritte habe ich eine noch an meinen Amtsvorgänger gerichtete Note der serbischen Regierung vorgefunden, die jedoch, was die Frage der serbischen staatlichen Lieferungen betrifft, nur allgemeine und nicht genügend klare und bindende Zusagen enthielt. Diese Note bildete den Gegenstand der Beratungen einer am 20. v. M. stattgehabten Zoll- und Handelskonferenz. Auf Grund der Beschlüsse der letzteren habe ich unseren Gesandten in Belgrad mit Instruktionen zur Beantwortung der serbischen Note versehen. Wir verlangen von der serbischen Regierung eine Präzisierung ihrer früheren Zusagen, ein Petit, das nicht nur auf Grund unserer einschlägigen bisherigen Korrespondenz mit der serbischen Regierung, sondern auch ganz allgemein schon durch den Umstand gerechtfertigt ist, daß Österreich-Ungarn hierin eine Kompensation für die Aufnahme

der serbischen agrarischen Produkte fände. Serbien ist nun Gelegenheit geboten, auch sein wirtschaftliches Verhältnis zu der Monarchie wieder normal zu gestalten.

Der Delegation liegt ferner ein Rotbuch über die internationale Konferenz von Algier vor. Ich bin mir vollkommen bewußt, daß der Inhalt desselben ungleich interessanter hätte gestaltet werden können, wenn die während der Dauer der Konferenz zwischen den Kabinetten gepflogenen diplomatischen Verhandlungen darin Aufnahme gefunden hätten. Schwerwiegende Gründe politischer Opportunität sprachen indessen gegen einen solchen Vorgang: Die marokkanische Frage ist auch dormalen noch nicht abgeschlossen, die Spannung, die sie in einem gegebenen Momente in Europa erzeugt hatte, liegt noch nicht weit genug zurück, als daß es unbedenklich erschiene, schon jetzt diese heikle Phase der betreffenden Verhandlungen neuerlich vor der Öffentlichkeit aufzurollen.

Ich möchte noch einige Worte sagen über die Bedeutung, die ich den Exportbestrebungen der heimischen Industrie beilege. Von jeher waren die wirtschaftlichen Aspirationen mit der Politik innig verbunden. In unseren Tagen tritt dieser Zusammenhang immer deutlicher in die Erscheinung. Unsere kräftig aufblühende Exportindustrie nimmt bereits in vielen Teilen des Erdballs einen ganz respektablen Platz ein. Von unseren Vertretungen im Auslande, diplomatischen Missionen wie Konsulaten, geschieht viel zur Unterstützung des Handels und zur Orientierung unserer Fachkreise in betreff neuer Absatzgebiete. Doch erachte ich, daß in dieser Beziehung noch mehr zu leisten sein wird. Zu diesem Ende werde ich mich mit dem Plane der Reform der Diplomatenprüfung befassen. Ich möchte sie den Anforderungen des modernen diplomatischen Dienstes mehr anpassen in dem Sinne, daß von den eintretenden Herren intensivere nationalökonomische und auch größere Sprachenkenntnisse erwartet werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Dezember.

Anläßlich der Enthüllung des Andrássy-Denkmal hat ein bedeutender Depeschenwechsel zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und Kaiser-König Franz Josef stattgefunden. Dazu bemerkt das „Fremdenblatt“: Die beiden erlauchten Herrscher gedenken des genialen ungarischen Staatsmannes sowie des weltgeschichtlichen Ereignisses, an dem er so wichtigen Anteil genommen, des Bündnisses zwischen den beiden Reichen. Die im herzlichsten Tone abgefaßten Depeschen können als beredte Urkunden für das intime Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, wie es die Allerhöchste Ansprache an die Delegationen vor wenigen Tagen festgestellt hat, begrüßt werden.

In der „Österr. Volkszeitung“ führt Abg. Bendel den Nachweis, daß die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes die besondere Nötigung für die Deutschösterreicher schaffe, sich zusammenzuschließen, den Parteunterschied und den provinziellen Standpunkt zu überwinden und bei den kommenden Wahlen einig vorzugehen. Die Furcht, daß die nationale Widerstandskraft der Deutschen durch eine Zunahme sozialdemokratischer Mandate abgeschwächt werden könne, sei unbegründet. Diejenigen deutschen Sozialdemokraten, welche in den Reichsrat infolge der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes ihren Einzug halten werden, dürften sich vielmehr gezwungen sehen, nicht mehr so rücksichtslos wie bisher ihre Klasseninteressen den nationalen voran und entgegenzustellen, sondern diesbezüglich eine Annäherung an die bürgerlichen Parteien zu suchen, gerade deshalb, weil die bürgerlichen Parteien in allen nationalen Angelegenheiten einen engeren Zusammenschluß suchen und auch finden werden, in welcher Form immer.

Zu den Meldungen, Stolypin's Stellung sei erschüttert, meldet der Petersburger Korrespondent der „Röln. Ztg.“: Es ist richtig, daß Stolypin in Hofkreisen Gegner hat, die ihm die Aufgabe und das Ziel, das er sich gesetzt, nämlich in Rußland wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen, ferner die im Manifest des Zaren vom 30. Oktober dem Lande gelobten Reformen auf konstitutioneller Grundlage durchzuführen und endlich Rußland das Vertrauen des Auslandes wieder zu gewinnen, nach Möglichkeit zu erschweren suchen. Stolypin besitzt bis jetzt indessen ebenso zweifellos das volle Vertrauen des Kaisers und weiter Schichten der Bevölkerung, die einsichtig genug sind, anzuerkennen, daß Stolypin nach besten Kräften bemüht ist, diejenigen Zusagen in die Tat umzusetzen, die er im Programm kundgegeben. Seine Stellung ist demnach nach keiner Richtung hin als wankend oder gar erschüttert anzusehen.

In einem Artikel der „Empire Review“ erklärte Edward Dix, daß Clemenceau während seines Aufenthaltes in Karlsbad sich geäußert hätte, in Europa werde nicht eher Frieden sein können, als bis Frankreich Genugtuung durch die Rückgabe Elsaß-Lothringens erhalten habe; Frankreich sei in den letzten Jahren, was seine militärische Organisation betrifft, so sehr erstarbt, daß es seines Erfolges sicher sei, vorausgesetzt, daß es im Notfalle England hinter sich habe. Ministerpräsident Clemenceau erklärte nun dem Pariser Korrespondenten des „Standard“, daß das Gedächtnis Dix außerordentlich täusche, wenn Dix ihm die Behauptung zuschreibe, daß in Europa kein Friede sein könne, solange Elsaß-Lothringen nicht an Frankreich zurückgegeben werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Schnellredner.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus referierte über den Kostenboranschlag für das Handelsportefeuille der gefürchtete Dauerredner Mich. Babo. Nach den einleitenden Sätzen sprach der Redner mit immer mehr Verbe, die Geschwindigkeit seiner Rede steigerte sich — so berichtet der „Pester Lloyd“ — von Minute zu Minute und mit unheimlicher Raschheit entquollen in Sekunden ganze Sätze dem Munde des Redners, der trotz der beispiellosen Geschwindigkeit seiner Ausführungen vollkommen klar und verständlich sprach. An dem Tische der Stenographen machte sich eine gewisse Bewegung bemerkbar. Die sprachliche Leistung des Referenten forderte die Kunst der gewiegtesten Stenographen in die Schranken und die jüngeren Anfänger wurden von den geübten Kräften des Bureaus abgelöst, die imstande waren, den Ausführungen Babos zu folgen. Ein Revisor des Stenographenbureaus stellte nachträglich fest, daß der Referent nicht weniger als 320 bis 350 Silben in der Minute gesprochen habe. Dieser Rekord ist in anderen Sprachen nichts Ungewöhnliches. Die Leistung Babos entspricht im Deutschen einer Schnelligkeit von etwa 180 bis 190 Worten. Das Gefüge, die langen Selbstlaute und der ganze Charakter der ungarischen Sprache machen jedoch schnelle Reden, wie sie Babo produzierte, zur Seltenheit.

— (Liebesgaben für den Hauptmann von Köpenick.) Aus Berlin wird gemeldet: Dem falschen Hauptmann von Köpenick ist in der Not eine gute Freundin erstanden. Eine sehr vermögende Berliner Dame hat sich an die Verteidigung Voigts gewendet und die Absicht bekanntgegeben, ihm eine lebenslängliche Rente zu stiften, so daß er den Rest seines Lebens nach der Entlassung aus dem Gefängnis, gegen Sorge geschützt, verbringen könne. Voigt, der hievon benachrichtigt wurde, hat erklärt, daß er die Schenkung mit innigem Danke annehmen werde und seine Wohlthäterin bitten lasse, die Zusage in rechtlich verbindender Form zu geben. Im übrigen ist er sehr zufrieden mit dem Urteil der Strafkammer und aller Welt dankbar für die ihm entgegengebrachte Teilnahme. Die vier Jahre Gefängnis hofft er bei guter Gesundheit zu überstehen.

— (Die Frau im Kampfe um den Nordpol.) Eine Frau, Mrs. Ella Dughman, stellt sich jetzt in die Reihe der Nordpolfahrer; in Nome, Alaska, bereitet sie eine Expedition vor, an deren Spitze sie demnächst zur Entdeckung des Nordpols aufbrechen will. „Jrgend jemand muß den Nordpol entdecken“, so erklärt die unternehmende Dame. „Die Männer, die es versucht haben, sind gescheitert, Ich werde nun den Versuch machen und ich hoffe, daß es mir gelingen wird.“ Mrs. Dughman wird nur von Eskimos begleitet sein. „Meine Begleiter“, sagte sie, „haben geschworen, bis zum Ende der Fahrt mit mir auszuharren und ich weiß, daß sie ihr Gelübnis erfüllen werden. Kein weißer Mann besitzt die Ausdauer des Eskimos, und bei Erforschung arktischer Gebiete ist Ausdauer die wichtigste Voraussetzung.“ In den Augen ihrer Eskimos gilt Mrs. Dughman als Mann, wenngleich sie Röcke trägt; sie hat sie davon zu überzeugen gewußt, daß sie diese Kleidung nur trägt, um sich besser gegen die Kälte schützen zu können; wenn sie ahnten, daß der Leiter der kühnen Expedition eine Frau ist, würden sie ihr die Gefolgschaft verweigern.

— („Ich bin nicht wie Caruso!“) Eine komische Szene mit ernstem Ausgange spielte sich am Zentralbahnhofe in New York ab. Eine große Menge elegant gekleideter Damen stand nach Beendigung der Opermatinee vom Sonntag am Bahnsteige und wartete auf den Zug. Einer von den wenigen Männern, die sich in der Menge befanden, nahm Anlaß zu einem aktuellen Scherz, hob die Hände hoch und weit hin sichtbar in die Höhe und schrie aus Leibeskräften: „Ich bin nicht wie Caruso!“ Der Zug brauste unter dem schallenden Gelächter der Frauen heran, und der

Spahntacher beilte sich, gleich den anderen Warten, einen Sitz im Zugabteil zu gewinnen. Während des ganzen Gedränges hielt er die Hände hoch und rief immerzu die Versicherung seiner Tugendhaftigkeit den Nebenstehenden in die Ohren. Als er endlich im Zuge zur Ruhe kam, wollte er auf die Uhr sehen, aber während er die Hände hochgehalten hatte, waren zarte Frauenfinger an seinen Zeitmesser samt Kette geraten und hatten seine Tugend so schlecht belohnt. Seine Brieftasche hatte daselbe Schicksal ereilt.

(Ein französischer Journalist) hatte in den letzten Tagen einen originellen Einfall und führte ihn, kurz entschlossen, aus. Er ging in den Antikensaal des Louvre, packte dort eine sechs Kilogramm schwere römische Tafel und trug sie davon, ohne daß er gesehen und ergriffen worden wäre. Am nächsten Tage sprach er den Direktor des Louvre, Mr. Gomolle, um ein Interview an, das dieser freundlich bewilligte. Im Gespräche war von den Sicherheitszuständen im Louvre die Rede und der Direktor rühmte sich, daß in der letzten Zeit nichts gestohlen worden sei. Der Journalist, er heißt Larbaud, überführte ihn des Gegenteils, und man mag sich das Gesicht vorstellen, das Herr Gomolle bei dieser Enthüllung gemacht haben muß. In der Tat lassen die Sicherheitszustände in allen öffentlichen Museen viel zu wünschen übrig. Wenn trotzdem Diebstähle nicht gar zu häufig vorkommen, obwohl in letzter Zeit wiederholte Fälle dieser Art gemeldet wurden, so liegt der Grund einfach darin, daß der Dieb mit dem gestohlenen Gute nicht viel anfangen kann. Solche Dinge, wie sie in den Museen aufbewahrt werden, lassen sich nicht leicht verkaufen, und wenn es sich nicht um Gegenstände aus kostbaren Stoffen handelt, ist ihr Materialwert nicht sehr groß, wiegt jedenfalls die Gefahr nicht auf, die der Dieb läuft. Im Louvre ist es freilich mit der Sicherheit am übelsten bestellt, was der besagte französische Journalist durch seine Tat auf drastische Weise bewiesen hat. Die Sache erinnert übrigens an den Fall eines Kollegen des Herrn Larbaud, der kürzlich ein ähnliches Wagnis unternommen hat. Er gab sich für den Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums aus und besichtigte als solcher, mit Respekt empfangen, ein ganzes Fort, womit er beweisen wollte, welche Gefahren die Institution der Zivilverwalter des Kriegesressorts in sich birgt. Man hat nicht gehört, daß er wegen dieser Irreführung der Behörde, Annahmung einer Würde usw. bestraft worden wäre, und auch Herr Larbaud, der den Probodiebstahl im Louvre ausführte, dürfte von diesem Streich keine weiteren bösen Folgen zu erwarten haben. Nur für Herrn Gomolle, den Direktor des Louvre, werden sich wohl einige unangenehme Konsequenzen ergeben.

(Ein ideales Dienstmädchen.) Von einem „idealen“ Dienstmädchen erzählt der „Berliner Börsencourier“ nach dem New Yorker „New Monthly Magazine“ folgende Geschichte: Einer Hausfrau bietet sich eine bescheidene auftretende junge Dame als Dienstmädchen an. „Können Sie kochen?“ fragte die Hausfrau. — „Ja, gnädige Frau, alles was Sie wünschen.“ — „Waschen?“ — „Ja, gnädige Frau.“ — „Wie viel Freistunden in der Woche möchten Sie haben?“ — „Gar keine, gnädige Frau.“ — „Wie oft könnten Sie das Küchengegeschirr gründlich putzen?“ — „Zweimal wöchentlich.“ — „Und die Fenster?“ — „Jeden Dienstag.“ — „Sind Ihnen Kinder unangenehm?“ — „Im Gegenteile, gnädige Frau.“ — „Wie lange waren Sie bei Ihrer letzten Herrschaft?“ — „Bier Jahre.“ — „Und warum gehen Sie weg?“ — „Weil die Herrschaften nach Europa übersiedeln.“ — „Wie viel Lohn beanspruchen Sie?“ — „Monatlich 20 Mark.“ — „Wann können Sie kommen?“ — „Sofort.“ — Die Gnädige ist überglücklich. In diesem Augenblicke stürzt in größter Aufregung ein Irrenhauswärter ins Zimmer und ruft: „Gott sei Dank! Da habe ich sie ja wieder!“ Das ideale Dienstmädchen wird in die Zwangsjacke gesteckt und abgeführt.

(Die New Yorker „Tag- und Nachtbank“) hat ein neues Mittel erfunden, um ihren Kundenkreis zu erweitern. Sie sendet jeden Abend ein Automobil zu ihren Kunden, das Wertsachen und Geld abholt. Das Fahrzeug ist feuerfest und enthält einen starken Panzerschrank, dessen einzelne Abteilungen aus kleinen Stahlkammern bestehen, zu denen der Kassier und der Kunde Schlüssel haben. Die Antriebsvorrichtung für das Automobil ist derartig geschickt konstruiert, daß niemand, der das Geheimnis nicht kennt, den Motor in Bewegung zu setzen vermag.

Loval- und Provinzial-Nachrichten.

(Militärisches.) Überfetzt werden in die nichtaktive k. k. Landwehr, aus dem Reservebestand der bezüglichen Truppenteile (Seeresanstalten), und zwar auf Grund der Bestimmung des Wehrgesetzes:

in den Stand der betreffenden Truppenteile die Leutnants: Josef Ziegler, Dr. jur., zum LSchM Trient I; Josef Kirpal zum LVM Pola 5; Franz Holik zum LVM Neuzow 17; Albert Koffler zum LVM Klagenfurt 4; Alois Lorenz und Franz Hoffmann, beide zum LSchM Trient I; Max Freieim, Dr. jur., zum LVM Laibach 27; Markus Marko zum LVM Klagenfurt 4; Girolamo Lupatini, Dr. jur., zum LVM Pola 5, alle des VM 7; Ignaz Edler von Kuber des VM 8 zum LVM 27; Rudolf Bauer zum LVM Budweis 29; Julius Reuner zum LVM Klagenfurt 4; Candido de Mayer zum LVM Pola 5; Josef Fischer, Hugo Henschel und Ignaz Berne, alle drei zum LVM Laibach 27; Marcello Biliotto zum LVM Pola 5; Vinzenz Seunig, Dr. phil., zum LVM Laibach 27; Eduard de Ferrari und Alfred Zanoli, beide zum LSchM Trient I, alle des VM 17; Rudolf Wutte des VM 22 zum LVM 27; Josef Veskovar, Dr. jur., zum LVM Laibach 27; Viktor Krzisch von Kulmthal zum LVM Marburg 26; Karl Veskovik zum LVM Laibach 27; Otto Adler zum LVM Klagenfurt 4; Robert Bräu zum LVM Marburg 26; Matthias Weizler zum LVM Laibach 27; Hugo Giala zum LVM Przemysl 18; Alfred Seifried zum LVM Linz 2; Augustin Fretch und Artur Grimm, beide zum LSchM Trient I; Adolf Kraus und Eduard Stovac, beide zum LVM Klagenfurt 4; Johann Dik zum LVM Sebenico 23, alle des VM 27; Friedrich Neugebauer des VM 28 zum LVM 4; Johann Schaffer des VM 35 zum LVM 27; Friedrich Gleisberg zum LVM 27; Johann Brandner zum LVM 4; Franz Köhlich zum LVM 4, alle drei des VM 47; Josef Bucar des VM 55 zum LVM 27; Julius Reisp des VM 55 zum LVM 4; Josef Jezek des VM 74 zum LVM 4; Josef Überbacher des VM 79 zum LVM 4; Heinrich Gubmer des VM 84 zum LVM 4; Franz Kalef des VM 87 zum LVM 27; Eduard Wernik des VM 96 zum LVM 4; Wilhelm Repler, Johann Glinsek und Ernst Pfundner, alle drei des VM 96 zum LVM 27; Nikolaus Zar zum LVM Pola 5; Leopold Binder und Johann Bartoli, beide zum LVM Gravosa 37; Guido Poli zum LSchM Bozen II; Konrad Wutscher zum LVM Laibach 27; Friedrich von Kreuziger zum LVM Klagenfurt 4; Robert Ogris zum LVM Pola 5; Josef Brunner, Dr. phil., zum LVM Hohenmuth 30; Josef Delpiero und Alois Samiz, beide zum LVM Gravosa 37, alle des VM 97; Johann Bitterbart des VM 98 zum LVM 27; Friedrich Oberndorfer zum LVM 27; Karl Wolfmayr zum LVM 27; Richard Blüthgen zum LVM 4, alle drei des 4. R. der Tiroler Kaiserjäger; Josef Almoslechner des FVB 7 zum LVM 26; Ludwig Chrt des FVB 10 zum LVM 27; Franz Bodensteiner des FVB 17 zum LVM 27; Otto Bullmann des FVB 31 zum LVM 27; Johann Brandić zum LVM 27; Franz Urbanc und Johann Tomc zum LVM 27, alle drei des b.-h. VM 2; Jakob Koch des b.-h. VM 4 zum LVM 27; Franz Hieß, Erwin Zugmayer und Max Dr. jur. Smaipp des VM 4 zum LVM 5; Josef Gohn des VM 5 zur Division britischer Tiroler LSch; Georg Freiherr von Frankenstein, Josef Graf zu Hardegg zu Glas und im Marchlande, beide des VM 6, zum LVM 5; Josef Dr. jur. Meindl des VM 11 zum LVM 5; Rudolf Graf Colloredo-Mannsfeld des VM 9 zum LVM 5; Ferdinand Schwarz des VM 5 zum LVM 5. In die Standesevidenz der bezüglichen Truppenteile die Leutnants: Lud. Schapira des VM 2 zum LVM 27; Julius Finze zum LVM 27; Franz Baumgartner des VM 5 zum LVM 4; Oskar Mandl des VM 10 zum LVM 4; Wolf Huntmüller des VM 13 zum LVM 4; Jakob Häbler des VM 14 zum LVM 4; Josef Hellmann des VM 3 zum LVM 27; Hermann Dr. jur. Lorber, Johann Rudolf, beide des VM 7, zum LVM 26; Karl Lang des VM 7 zum LVM 33; Franz Rejeune des VM 15 zum LVM 4; Alfred Rann des VM 27 zum LVM 4; Franz Wilfert und Johann Lechner des VM 42 zum LVM 4; Robert Findeis des VM 2 zum LVM 4; Robert Hackel des VM 3 zum LVM 27; Anton Zeglitsch des VM 1 zum LVM 4; Gustav Dr. phil. Mofler, Josef Bavruska und Gustav Cinner zum LVM 27; die Reservekadetten (Offiziersstellvertreter): Josef Hude des VM 16 zum LVM 27; Anton Gazda des VM 17 zum LVM 25; Moriz Sachs des VM 27 zum LVM 24; Josef Rismondo des VM 97 zum VM 37; Rudolf Potočnik des b.-h. VM 2 zum LVM 27; Ernst Franzl zum LVM 27; Viktor Stanek des VM 10 zum LVM 4; die Assistenzärzte, Doktoren der gesamten Heilkunde: Otto Frankfurter des VM 7 zum LVM 23; Alfred Kalmann des VM 8 zum LVM 4; Karl Potetschnigg des VM 17 zum LVM 4; Karl Zucker des VM 20 zum LVM 4; Julius Benedek de Jessö-Gör des VM 27 zum LVM 1; Karl Knob des VM 37 zum LVM 4; Maximilian Dobrjanský des VM 45 zum LVM 5; Maximilian Siegel des VM 59 zum LVM 4; Otto Schrendl des VM 77 zum LVM 27; Egon Fieber des FVB 21 zum LVM 5; Rudolf Jenitsch des VM 3 zum LVM 5; die Assistenzarztsstellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: Zivko Lapajne des

VM 17 zum LVM 27; Dominik Killovich des VM 22 zum LVM 27; Josef Heischgl und Franz Mayr des VM 27 zum LVM 4; Julius Fink des VM 59 zum LVM 4; Georg Stiefler des VM 97 zum LVM 2; Viktor Merkin des Garnisonsspitals Nr. 1 zum LVM 4; Johann Hubad des Garnisonsspitals Nr. 8 zum LVM 27; die Militärunterschiedsärzte: Karl Mucha des VM 20, Anton Korosec, Franz Soudel, Karl Faustka, alle drei des VM 1, Alois Vizal des VM 3, sämtliche zum LVM 5. In die Standesevidenz der bezüglichen Regimenter: die römisch-katholischen Feldkuratzen zweiter Klasse: Bartholomäus Pischenitschnik zum LVM 4; Valentin Bega zum LVM 27; die Vespersatzessisten August Lehofner und Erwin Bevalek zum LVM 4; Josef Reizner zum LVM 27; der Militärmedikamentenpraktikant in der Reserve, Magister der Pharmazie Maximilian Kopecky der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 14 zum LVM 14.

(Verbejierung der Beamtenbezüge.) Diesertage wurde das Präsidium des Zentralverbandes der Staatsbeamten von Seiner Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Baron Beck empfangen. Nach längeren Verhandlungen, in denen der Herr Ministerpräsidenten wiederholt seine lebhafteste Anteilnahme an dem Geschehe der Staatsbeamten zum Ausdruck brachte, erklärte er, noch im Laufe des Monats Dezember bei Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses eine Regierungsvorlage einzubringen, durch welche ein größerer Kredit für die Aufbejierung der Beamtenbezüge vom Reichsrate in Anspruch genommen wird.

(Beamten-Sterbefasse.) Aus Graz wird uns gemeldet: Der Verwaltungsausschuß des neugegründeten Vereines hat in seiner ersten Sitzung am vorigen Samstag über Ersuchen einer Reihe bedeutender Beamtenvereinigungen, die ihren Anschluß in Aussicht gestellt haben, beschloffen, den Termin für den Beitritt ohne ärztliche Untersuchung bis 15. Dezember zu erstrecken. Dieser Termin ist endgültig und kann nicht mehr verlängert werden. Da dem Vereine schon jetzt nahezu 500 Personen beigetreten sind, erscheint das Unternehmen gesichert. Der Beitritt steht jedem Beamten, jeder Beamtin oder Beamtenwitwe offen, sofern sie das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Der Jahresbeitrag beträgt 4 K und 50 h Umlage für jeden Sterbefall sowie die sehr niedere bemessene Einschreibgebühr, die sich nach dem Beitrittsalter richtet. Dagegen leistet die Sterbefasse nach Ablauf eines Karenzjahres eine Zahlung von mindestens 500 K an die Hinterbliebenen. Der Beitritt steht sowohl den Beamten als auch ihren Ehegattinnen offen. Auch die Angehörigen der freien Berufe, wie Ärzte, Schriftsteller usw., die ein festes Einkommen beziehen, können ebenfalls beitreten. Alle Anfragen sind an die Kanzlei des Privatbeamtenvereines, Graz, Hans Sachsgasse, Ecke Hamerlinggasse, zu richten.

(Noten Kreuz.) Laut eines Zirkularschreibens des internationalen Komitees vom Roten Kreuze in Genf und desjenigen des britischen Roten Kreuzes sowie mit Allerhöchster Zustimmung Ihrer Majestäten des Königs Eduard VII. und der Königin Alexandra von Großbritannien und Irland findet in der mit dem 10. Juni 1907 beginnenden Woche die 8. Internationale Konferenz sämtlicher Gesellschaften vom Roten Kreuze in London statt. Gelegentlich dieser Konferenz wird auch eine Ausstellung der Gesellschaften des Roten Kreuzes behufs Erlangung der von Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorovna gestifteten Preise stattfinden; diesmal werden besonders Transportmittel im Dienste des Roten Kreuzes berücksichtigt werden und bei der betreffenden Jury hat diesmal das österreichische Rote Kreuz mitzuwirken. — Jene Mitglieder der Vereine vom Roten Kreuze in Krain, die an dieser Internationalen Konferenz teilzunehmen bereit wären, wollen ihre Erklärungen dem Landes- und Frauen-Hilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain in Laibach bis zum 15. d. M. einreichen.

(Nikoloabend.) Der hiesige christliche Frauenbund veranstaltete gestern abends im großen Saale des Hotels „Union“ eine Nikolofeier, die sich eines ausgezeichneten Besuches sowohl seitens der Großen als auch der Kleinen zu erfreuen hatte. Der Abend wurde durch einige Vorträge der Militärkapelle eingeleitet, worauf Herr Dr. Fersse als Vorläufer des gabenpendenden Heiligen an die Kleinen eine launige Ansprache hielt, die gar manches Augenpaar in Freude aufleuchten machte. Es fand sodann eine Aufführung des dramatischen Stückes „Sanje“ statt, um das sich die Darstellerinnen redlich bemühten, das aber nicht die erhoffte Wirkung erzielte. Mit Jubel hingegen wurde das Auftreten des hl. Nikolo begrüßt, der inmitten seines Gefolges zunächst eine seinem majestätischen Wesen angemessene Ansprache hielt und sich später in den Saal begab, um die braven kleinen und großen Kinder mit Geschenken zu beteiligen. Den

Beschluß des Abendes bildeten Vorträge der Militärkapelle, die nach 11 Uhr ihr Ende nahmen. Das kleine Volk hatte natürlich zumeist schon früher den Heimweg angetreten, um sowohl die Gesehenen als auch die noch kommenden Herrlichkeiten des Nikolaifestes im Traume an sich vorübergleiten zu lassen.

— (Unentgeltliche Ordination im „Mestni Dom.“) In der Rettungstation findet von nun an die unentgeltliche Ordination für Stadtarme täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 1 bis 2 Uhr nachmittags, für Kinderkrankheiten, für die Herr Dr. Bogdan Drč ordinieren wird, aber am Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 9 Uhr früh statt.

— (Grüfte auf dem Friedhofe bei St. Christoph.) Im großen Saale des „Mestni Dom“ fand gestern vormittags eine zahlreich besuchte Versammlung von Eigentümern von Grüften auf dem alten Friedhofe bei St. Christoph statt, um bezüglich Festsetzung einer angemessenen längeren Übergangsfrist für die Weiterbenützung der noch nicht vollbelegten Grüfte eine Einigung zu erzielen. Die Verhandlung leitete Bürgermeister Šribar, als Vertreter der Friedhofsverwaltung war Kanonikus Šušnik anwesend. Wie wir erfahren, sprach sich die Versammlung einstimmig für eine 16jährige Übergangsfrist aus.

— (Ein neuer Straßenteil) ist von der Wiener Straße bis zur Sigalegasse projektiert; er geht an den beiden neuen Gebäuden der „Rmetiška pošojilnica“ vorbei und dürfte im nächsten Frühjahr fertiggestellt werden.

— (Vortrag.) Der k. k. Weinbauinspektor Herr B. Škalich hält Sonntag, den 16. d. M., um halb 8 Uhr früh im Schulhause zu St. Martin bei Littai einen Vortrag über die Reblaus und den neuen Weinbau ab. Eine zahlreiche Beteiligung der Weinbauer wäre erwünscht.

— (Unterhaltungsabend.) Der Verein der katholischen Jünglinge in Laibach veranstaltet am kommenden Sonntag um 6 Uhr abends im Handwerkerheim (Komenskygasse) einen Unterhaltungsabend mit Gesangsvorträgen und zwei dramatischen Aufführungen. Eintrittsgebühr 80 h, 60 h, 40 h und 20 h.

— (Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Oberkrain in Beldeš) hält am 16. d., um 3 Uhr nachm. im „Blejski Dom“ seine Plenarversammlung ab, an der auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Auf der Tagesordnung befindet sich unter anderem ein Vortrag des Landesverbandessekretärs über die Fortschritte des Verbandes.

** (Wohltätigkeitsfest.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Einladungen für das am 8. d. M. in den Kasinoräumen stattfindende große Wohltätigkeitsfest zugunsten deutscher Schulzwecke wurden bereits versandt. Sollte aus Versehen eine Einladung unterblieben sein, wolle sich der Betreffende an die Buchhandlung D. Fischer diesfalls wenden. Die sorgfältigen Vorbereitungen durch das Frauenkomitee unter Leitung von Frau Therese Maurer sind beendet und bürgen für ein glänzendes Gelingen. Das Interesse für das Unternehmen ist ein erfreulich großes.

— (Weinkost.) Auf die öffentliche Weinkost und Weinversteigerung, die heute abends um halb 8 Uhr bis 10 Uhr im hiesigen Landweinkeller stattfindet, wird nochmals aufmerksam gemacht.

— (Doppelmord und Selbstmord.) Am 3. d. M. vormittags erschlug der Besitzer Franz Raf in Neuberg, Gemeinde Gurkfeld, während eines Streites seinen 74 Jahre alten Vater Anton Raf und seine 42 Jahre alte, verheiratete Schwester Maria Cerobšek vor dem Vaterhause mit einem Holzprügel. Hierauf begab er sich nach Hause, um sein Gewehr zu holen und erschoss sich in einer 20 Minuten vom Hause entfernten Waldung.

— (Ein Fuchs hinter einem Destillierbottich erschossen.) Man schreibt uns aus St. Martin bei Littai: In Strzelbas Jagdgebiete am Erzberge Sitarjevec bei Littai trieb ein wilder Hund einen Fuchs auf. Dieser flüchtete sich in eine am Waldbrande gelegene bäuerliche Baracke, worin Schnaps gebrannt wird. In der Baracke stand ein Destillierbottich, hinter dem sich der Fuchs deckte. Ein Försthüter, der in unmittelbarer Nachbarschaft wohnt, bemerkte dieses Spiel und sperrte dem kapitalen Schlaumeier für immer den Ausweg.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation (III. Ordnung) in Littai verzeichnete im Monate November 15 Tage mit Niederschlag, während 15 Tage des Monates ohne jeglichen Niederschlag blieben. Regen gab es an elf Tagen des Monates, hievon an einem Tage in Verbindung mit Gewittersturm, während an vier Tagen des Monates Tauniederschlag verzeichnet wurde. Die größte binnen

24 Stunden gefallene Niederschlagsmenge wurde am 19. November mit einem Niederschlag von 30 Millimetern beobachtet; die geringste Niederschlagsmenge betrug 0.1 Millimeter. Der gesamte im Monate November gefallene Niederschlag betrug 136.4 Millimeter. — Die höchste Lufttemperatur gab es im Littauer Sabetalgebiete am 7. November mit + 17.6 Grad Celsius, die niedrigste am 30. November mit + 4.6 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. — ik.

— (Die Basilika von Aquileja.) Dem Bestande der Basilika von Aquileja, in kunst- und kirchengeschichtlicher Hinsicht eines der interessantesten Bauwerke, drohen schwere Gefahren. Die aufsteigende Feuchtigkeit sowie atmosphärische Einflüsse schaden dem Bau sowohl als auch den in Apsis und Krypta neu aufgedeckten mittelalterlichen Fresken, welche wahre Kunstschätze darstellen. Auch sonst überall sind ausgiebige Schutzmaßregeln dringend erforderlich. Die kleine Pfarngemeinde ist außerstande, mit Rücksicht auf die unverhältnismäßige Größe der Aufgabe den gewaltigen Dom in würdiger Weise zu erhalten. Wohl aber könnten private und öffentliche Mittel hier gemeinsam beitragen, diesem bedauerlichen Zustande abzuhelfen. In dieser Erkenntnis und um dieses in kunsthistorischer Beziehung so bedeutende kirchliche Denkmal vor weiterem Schaden zu bewahren, hat sich in Görz ein Verein gebildet, der an alle Kunstfreunde und Gönner sowie an alle jene, denen die Pflege kirchlicher Baudenkmäler am Herzen liegt, die Bitte richtet, durch Beitritt oder durch Spenden an der Erhaltung des Domes mitzuwirken. Anmeldungen zum Beitritte oder Spenden sind an Herrn Hofrat Fabriz Edlen von Freyenthal in Görz (Via Držoni Nr. 21) zu richten.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute abends nach der Weinkost im Café „Europa“. Anfang 9 Uhr. Eintritt frei.

Laibacher Gemeinderat.

Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates berichtete Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweiß über den Medikamentenverbrauch für die städtischen Armen pro 1905. Die für den Medikamentenbezug in der Apotheke Piccoli anerlaufenen Kosten belaufen sich auf 3102 K 46 h und sind im Vergleiche zum Vorjahre geringer um 319 K 33 h. Die bezügliche Abrechnung wurde genehmigt und den Ärzten, welche an der unentgeltlichen Armenbehandlung mitwirkten, der Dank ausgesprochen.

Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat Šanus über verschiedene Bauangelegenheiten. Die Herstellung der armerierten Betondecken im Neubau der städtischen höheren Mädchenschule wurde der Wiener Firma Raimund Janesch um den Betrag von 22.000 K übertragen, nachdem durch den städtischen Ingenieur und Bauleiter Prelovšek an Ort und Stelle festgestellt worden war, daß sich bei einem großen Schulbau in Fiume das diesbezügliche System der Firma Janesch bestens bewährt hat. Der Rekurs des Hausbesizers Dr. Franz Pöck gegen den magistratischen Bescheid vom 11. August 1905, Z. 27.652, wurde abschlägig beschieden, dem Ansuchen der Auerschen Erben um Subparzellierung eines Baugrundes am Friškovec wurde hingegen Folge gegeben, jedoch die unentgeltliche Überlassung eines Streifens vom öffentlichen Grund und Boden abgelehnt.

Gemeinderat Malby berichtete über die Verpachtung der städtischen Restauration „Schweizerhaus“ in Tivoli und stellte namens der Sektion den Antrag, daß der Pachtvertrag mit Herrn Kenda, der sich als solider Restaurateur bewährt habe, auf weitere fünf Jahre verlängert werde. Der Pachtzins sei mit 1260 K jährlich festzusetzen. Gemeinderat Franzchetti wies darauf hin, daß Herr Kenda sich entschlossen habe, auf eigene Kosten verschiedene Renovierungen im Schweizerhause vorzunehmen, weshalb es nur recht und billig sei, eine zehnjährige Pachtdauer festzusetzen. Bei der Abstimmung wurde dieser Abänderungsantrag angenommen.

Inbetreff eines neuen Schlachtmodus im städtischen Schlachthause berichtete Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweiß, welcher ausführte, daß die Tötung der Tiere durch Beilschläge auf den Kopf verschiedene Unzukömmlichkeiten zur Folge habe, weshalb in modernen Schlachthäusern in neuester Zeit die Tötung der Tiere mittelst der Beerischen Maske eingeführt wurde. Der Tod des Tieres trete sofort ein und verdiene dieser Modus daher schon vom Standpunkte des Tiereschutzes den Vorzug. Der Antrag des Referenten wurde angenommen und behufs Anschaffung von drei Masken ein Kredit von 150 K bewilligt.

Für die Anschaffung von 14 Feuerlöschapparaten des Systems „Minimax“ zum Schutze der städtischen

Gebäude soll ein Kredit von 840 K in den Voranschlag pro 1907 eingestellt werden, desgleichen behufs Erweiterung der elektrischen Straßenbeleuchtung in der Lyrischen Gasse sowie in der Verhovecasse (auf den ehemaligen bischöflichen Baugründen) ein Kredit von 360 K. Die neueröffnete Straße, welche die Wiener Straße mit der Sigalegasse (in der Richtung gegen das Justizpalais) verbindet, wurde nach dem im Vorjahre verstorbenen verdienstvollen Schriftsteller Prof. Trdina Trdinagasse benannt. Das Gesuch des Hausbesizers Dr. L. Požar um teilweise Abschreibung der Gebühr für den Wassermehrverbrauch, welcher dadurch verursacht worden war, daß im Kellerraume Ratten das bleierne Leitungsrohr zernagten, wurde abschlägig beschieden, desgleichen das Gesuch des Lehrers Gärtner um Ankauf seiner Broschüre „Kaj mora mladina vedeti o alkoholu.“

Vor Schluß der Sitzung stellte Gemeinderat Šubic an den Bürgermeister die Anfrage, in welchem Stadium sich die Frage der Einführung eines Mittagssignals in Laibach befinde. Schon vor zwei Jahren sei infolge eines diesbezüglichen Antrages des Interpellanten der Stadtmagistrat beauftragt worden, diese Frage zu studieren. Der Bürgermeister habe den Antrag wahrscheinlich der Wahlreformsektion zugewiesen, denn man vernehme seither von dieser Angelegenheit eben so wenig wie von der Wahlreform. Die Sache sei aber dringlich, denn auf die öffentlichen Uhren in Laibach sei kein Verlaß und ein verlässliches Mittagssignal daher dringend notwendig.

Bürgermeister Šribar erwiderte, daß diese Angelegenheit eben so wenig in Vergessenheit geraten sei wie die Wahlreform, daß es aber schwierig sei, zu einem positiven Entschlusse zu kommen. Ein Schuß würde nicht in der ganzen Stadt gehört, ein Ballon oder eine Fahne auf dem Schloßberge bei dichtem Nebel nicht gesehen werden; am besten würde vielleicht noch eine Sirene entsprechen, doch wäre eine solche ziemlich kostspielig. Der Bürgermeister ersuchte den Interpellanten, mit einem geeigneten konkreten Antrage hervorzutreten und sich diesbezüglich mit dem städtischen Bauamte in Verbindung zu setzen.

Die Angelegenheit inbetreff der Behandlung der Wäsche sowie inbetreff des Schweges längs der Südbahnstrecke nach Rosental wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt und sodann um 7 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Fräulein Reingruber ist den Laibacher Theaterfreunden ein bekannter und stets aufs neue willkommener Gast, denn in ihr vereinigt sich Tiefe der Auffassung mit feinem Geist, gewinnende Gestaltungsgabe im ernsten und heiteren Fache, kurz eine lebenswürdige künstlerische Individualität, deren Schwerkraft allerdings im Volksstücke und Lustspiele zu suchen ist und die ihr Bestes in der Verkörperung Anzengruberscher Gestalten erreicht. Die Darstellung der „Jungfrau von Orléans“, mit der die Künstlerin gestern ihr Gastspiel eröffnete, war eine achtunggebietende, fesselnde und eindrucksvolle Leistung, nicht ganz einwandfrei, aber gemessen dem hohen Ziele, erschien das Erreichte doch überraschend schön. Inneres Verständnis des Gefühls trug sie zu den Absichten des Dichters hinan, wobei sie die schöne, kernige Weiblichkeit, das Gesicht, mit der mimischen Ausdrucksfähigkeit und das wohlklingende, tiefe Organ unterstützte. Es gelangen der Künstlerin die Übergänge der verschiedenen jeelischen Empfindungen sehr gut; nur gab sie sich in den Steigerungen leidenschaftlichen Überschwanges zu früh aus, sie verlor die Kontrolle über ihr Organ, dem übermäßige Kraftproben auferlegt wurden, die seinen Wohlklang beeinträchtigten, kurz gesagt, sie tat im Eifer des Guten zuviel. Tiefen Eindruck erreichte sie mit den lyrischen Stellen, wo die sanfte Weiblichkeit das Heroische bezwingt; doch wirkte ihr Spiel auch in den alle menschlichen Geister erregenden Szenen mit echter dramatischer Gewalt. Reicher Beifall und zahlreiche Hervorrufe gaben Zeugnis von der Anerkennung des Publikums. Über die Aufführung der gewaltigen Dichtung, in der mit wunderbar realistischer Bestimmtheit das eine aus dem anderen sich folgerichtig entwickelt, können wir uns kurz fassen. Der Provinzbühne bieten sich sowohl in hiesiger Beziehung als auch in Hinsicht auf die Besetzung der zahlreichen Rollen Schwierigkeiten, die sie nicht bewältigen kann und man muß sich daher begnügen, wenn das Lächerliche nicht gar zu arg dem Erhabenen nahetritt. Das war nun gestern im ganzen und großen nicht der Fall; die verständige Regie des Herrn Weisner leistete mit den vorhandenen Mitteln und Kräften, was zu leisten war und nur die Fehlbesetzung der Königin Jabeau, die in Fräulein Raufher doch eine weit bessere Vertreterin gefunden hätte, und des edlen La Hire durch ganz unzulängliche Kräfte gab Ursache zu ironischen

Seiterkeitsäußerungen. Die von Eifer, schönem Wollen und tüchtigem Können zeugenden Darbietungen der Herren Bastars, Maierhofer, Mahr, Wehrich, Wenger und Fräulein Ernotti verdienen warme Anerkennung. Für den Festzug zur Kathedrale hätte mehr geschehen können; geradezu störend wirkte die in falschen Tönen schmelgende Bühnenmusik. Die völlige Auslassung der ersten Auftritte des fünften Aufzuges, welche die Gefangenahme der Jungfrau bringen, erscheint sinnwidrig. — Das Theater war sehr gut besucht.

— (Domin Svet.) Inhalt der 12. Nummer: 1.) Ivan Cankar: Der Poet Peter. 2.) Anton Medved: Schrot. 3.) Ivan Lah: Herr Kavbar. 4.) Fr. S. Finzgar: Unter der Sonne der Freiheit. 5.) Ivan Podlesnik: Das Turnen und die Sports. 6.) Anton Medved: An die Traurigkeit. 7.) Uveto Golar: Herbstrosen. 8.) Grisa: In der Ferne. 9.) Franz Kotnik: Über das slovenische Bauernhaus. 10.) Grisa: Die Wellen des Liedes. 11.) Lea Fatur: Bilemir. 12.) Silvester Skerbinec: Die Verbreitung der Verkehrssprachen. 13.) Fr. Breznik: Familiennamen aus Pflanzenbezeichnungen. 14.) Literatur. 15.) Dies und jenes. Das Heft ist mit neun Illustrationen ausgestattet. — Die Zeitschrift wird in ihrem kommenden (20.) Jahrgange eine größere, elegantere Form und das feinste Illustrationspapier erhalten.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 5. Dezember. Infolge einer Verfügung des Handelsministeriums werden in Zukunft Abonnements der Zeitungsredaktionen für telephonische Gespräche während der Nachtstunden zu ermäßigten Gebühren zugelassen. Für diese Abonnementsgespräche, welche auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh beschränkt sind, wird die Hälfte der auf ein Gespräch während der Tagesstunden entfallenden Taxe zur Einhebung gelangen. Seitens der Abonnenten wird hingegen als Mindestanspruchnahme ein Gespräch im Minimalausmaße von drei Minuten während jeder Nacht garantiert. Eine Verlängerung um weitere zwei Gesprächseinheiten zu je drei Minuten ist (gleichfalls gegen Entrichtung der halben Taxe) zulässig, sofern zur Zeit kein anderes Gespräch angemeldet ist.

Budapest, 5. Dezember. In Mezöhegyes (Komitat Ejanad) grassiert der Typhus dermaßen, daß ihm bereits vier Ärzte erlegen sind.

Petersburg, 5. Dezember. Vor einem besonderen Militärgerichte hat heute vormittags die Verhandlung im Prozesse wegen Übergabe des Geschwaders des Admirals Nebogatov an die Japaner begonnen.

Shanghai, 5. Dezember. (Meldung der Deutschen Kabeltelegraphengesellschaft.) Die Zahl der Hungerleidenden in Mittelchina beträgt zehn Millionen. Die nächste Ernte ist erst im Juli zu erwarten.

New York, 5. Dezember. Ein Telegramm aus Eliston (Arizona) meldet, daß durch einen Dammbruch die Hälfte der Stadt zerstört wurde. 18 Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Verstorbene.

Am 3. Dezember. Marian Pogacnik, Besitzersohn, 1 1/2 J., Miklosicstraße 6, Bronchitis capill. — Eduard Leutgeb, Einwohner, 66 J., Karlsbaderstraße 7, Marasmus.

Stillende Mütter

fühlen sich oft aufs äußerste erschöpft gerade zur Zeit, wo sie besonders kräftig und gesund sein sollten, um ihren Mutterpflichten entsprechen zu können. Für sie besonders ist Scotts Emulsion ein unübertreffliches Nähr- und Kräftigungsmittel. Sie besteht aus bestem mediz. Lebertran mit Kalk- und Natronhypophosphiten und da sie durchaus schmackhaft und äußerst leicht verdaulich ist, den Appetit anregt, ist sie besser als jedes andere Mittel geeignet, jungen Müttern zu neuer Kraft zu verhelfen. Scotts Emulsion hilft Schwäche zu überwinden und bringt rasch neue Energie und neuen Lebensmut. Scotts Emulsion ist bei weitem wirksamer und zuverlässiger als gewöhnlicher Lebertran. (4199) 4—2

Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.
Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.
Preis der Original-Flasche 2 K 50 h
in allen Apotheken käuflich.



Lottoziehung am 5. Dezember 1906.

Brünn: 83 57 77 53 17

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Dezember | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|----------|----------------------|---|-----------------------------|-------------|---------------------|--|
| 5. | 2 U. N. | 731.4 | 5.3 | ND. schwach | bewölkt | |
| | 9 > Ab. | 726.9 | 0.1 | | teilw. heiter | |
| 6. | 7 U. F. | 722.2 | 1.0 | SD. schwach | | 0.0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.2°, Normale -0.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Zahvala.

Za vse srčne dokaze sočutja povodom smrti naše ljubljene hčerke in sestre

Boženke

kakor tudi vsem spremljevalcem k zadnjemu počitku, izrekamo tem potom vsem našo najsrčnejšo zahvalo.

V Ljubljani, dne 6. decembra 1906.

(5273)

Rodbina Misova.

Trgovsko bolniško in podporno društvo v Ljubljani javlja tužno vest, da je njega mnogoletni član, gospod

Anton Lindtner

zasebnik

danes ob 1/2 6. uri zjutraj po dolgi bolezni, previden s sv. zakramenti, v 62. letu starosti mirno v Gospodu zaspa.

Truplo pokojnika bode v četrtek, dne 6. decembra ob 3. uri popoldne iz mrtvašnice v Leonišču na pokopališče k sv. Krištofu prepeljano in ondi v društveno rakev k večnemu počitku položeno.

Dragega rajnika priporočamo v blag spomin.

V Ljubljani, dne 5. decembra 1906.

Der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach gibt hiemit die traurige Nachricht, daß sein vieljähriges Mitglied, Herr

Anton Pindtner

Privatier

heute um 1/2 6 Uhr morgens nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 62. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle des Dahingeshiedenen wird Donnerstag den 6. Dezember um 3 Uhr nachmittags von der Totenkapelle im Leoninum auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und dort in der Vereinsgruft beigesetzt.

Der teure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 5. Dezember 1906.

Von tiefstem Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unsere heißgeliebte Mama, Frau

Elise Dragič geb. Felčič

Strafanstalts-Direktors-Witwe

am 3. d. M. um 9 Uhr abends im 76. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die entseelte Hülle der teuren Berewigten wird Donnerstag, den 6. d. M. um halb 3 Uhr nachmittags im Trauerhause, Beechgasse Nr. 24, feierlich eingesegnet und nach dem St. Peter-Friedhofe zur ewigen Ruhe überführt.

Die heil. Seelenmessen werden am gleichen Tage um 10 Uhr vormittags in der Haupt- und Stadtpfarrkirche zum heil. Blut gelesen.

Graz-Korica-Ostajien, am 5. Dezember 1906.

Albine Ichon geb. Dragič
Tochter.

Alexander Ichon
Leutnant zur See der deutschen Kriegsmarine
Entel.

Siegfried Ichon
Fürstl. Schaumburg-Lippescher Domänen-Pächter
Schwiegersohn.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Erste steierm. Bestattungsanstalt Entreprise des pompes funebres.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig von K 115 bis 18— per Meter. Spezialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc.

Franz Josef BITTERQUELLE von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gefahrloseste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen. Die Direction in Budapest.

Niederlagen bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (181) 26-24. Zuweilen trifft man noch die altmodische Ansicht an, daß eine Medizin, um wirksam zu sein, recht schlecht schmecken muß.

Willkommenes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine ausgereichere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann.

Krainische Kunstwebeanstalt Weihnachts-Ausstellung. Verkauf zu ermäßigten Preisen in der Zeit vom 1. bis 24. Dezember. Geöffnet täglich von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr Sternwartgasse 1.

(Statt jeder besonderen Anzeige.) Anton Pindtner welcher nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 5. Dezember um 1/2 6 Uhr früh in seinem 62. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. Dezember 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Wertpapiere sämtlicher Aktien und der „Österreichischen Bank“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Devisen', and 'Saluten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and interest rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 280.

Donnerstag den 6. Dezember 1906.

Public notices and job advertisements. Includes 'Lehrstelle' (teaching position) at a school, 'Amtsdiennerstelle' (public service position) at the district court, and 'Konkursauschreibung' (bankruptcy notice) for a school.